

D I E C H O L E R A

(1913)

Wir steigen in das Boot, das nach Amerika fährt. Es ist schwarz und schmutzig. Das Wasser bauscht sich wie mattgraue Seide. Der Kapitän schreit mich an: ich solle nicht so spritzen; zu was ich eigentlich mein Hemd anhabe? Zur Strafe läßt er mich über Bord werfen. Da sitze ich mit vielen anderen auf einem notdürftig gezimmerten Floß, dessen Form nicht rechteckig, sondern kreisförmig ist. Wir ziehen verzweifelt an einer armdicken, rostrauen Kette. Unsere Hände sind behaart, vor Anstrengung scheinen unsre Gesichter zu grinsen. Zu Tode erschöpft gelangen wir endlich ans Ufer.

Jetzt bin ich in irgendeiner niedrigen, überheizten Wirtsstube. Meine Verwandten sind da, John nicht, aber Tante Lene. Es scheint mir das Wirtshaus von Goßmann in Bierstadt zu sein. Fremde Gäste sind keine dort. Ich habe starkes Erbrechen, fühle mich aber dabei wohl, bin auf und gut angezogen. Erschreckt läßt man den Arzt holen. Der schaut mich kurz an, dann sagt er: „Sie haben die Cholera.“ Da scheint mir, daß ich diesen Arzt schon einmal wo getroffen haben muß. Ich gehe hinaus, um Welkenbachs Mädchen, die ein paar Häuser nebenan wohnen, zu sagen, daß ich Cholera habe und eventuell sterbe.